

Position beziehen

Vortrag in Neversdorf bei Hamburg auf einem zugefrorenen See

Es wurde der Wunsch geäußert, da viel zu hören gewesen sei und das Gehörte bekanntlich schnell verfliegt, noch einmal eine schriftliche Version des auf dem See gehaltenen Vortrages zu erstellen.

Dies ist meine Vorstellung eines eigenen gewählten Platzes, auf welchem ich stehe:

Ich beginne mit der ersten vorgegebenen Option und habe mir nun in der Umgebung einen Platz gesucht, den ich - wie es gesagt wurde - als *meinen* Platz bezeichnen darf, ohne ihn jedoch für mich zu vereinnahmen: deswegen stehe ich jetzt auch nicht alleine hier, sondern zeige Euch und Ihnen meinen Lieblingsplatz. Ich darf ihn jedoch mit einem Etikett, mit einer Auszeichnung versehen, weshalb ich wage, ihn *meinen* Platz nennen zu dürfen.

Als ich gestern Nachmittag hier ankam und bei strahlendem Sonnenschein dieses große und wunderschöne Seegrundstück in Augenschein nehmen durfte, erschien mir die freiheitlichste Stelle in der Mitte des zugefrorenen Sees zu liegen.

Ich beantworte demnach die zweite vorgegebene Option „welches denn mein Platz sei“ damit, dass ich diesen kalten, aber umso friedlicheren Ort, die gefühlte Mitte dieses Sees als meinen momentanen Platz 'erko-ren' habe, zumindest *in* diesem oder *für* diesen Moment.

Um der ganzen Vorstellung einen Ausdruck einer persönlichen Dimension zu verleihen, möchte ich erwähnen, dass ich im Allgemeinen schon oft mit vielfältigen Situationen der Vereinnahmung und Enge, fehlender höflicher Distanz oder gar mangelnden Respekts konfrontiert worden bin, und sich daraus gewissermaßen als Ausgleich und freiheitlicher Gegenpol ein Landschaftsgefühl für Weite, Unbeschwertheit und Freiheit entwickelt hat.

Damit stehen wir jetzt gleichsam mitten in der dritten zuvor erwähnten Option, welche die Frage in sich trägt, *wo genau* wir denn jetzt stehen bzw. *wie* wir eigentlich dazu (wozu?) stehen. Stehen wir, stehe ich sicher und bequem? Auf sprichwörtlich dünnem Eis? Trägt uns die Decke, auf die wir uns verlassen?

An dieser Stelle offenbart sich auch ein gewisser Unsicherheitsfaktor, der sich aber als Bestandteil dieser gefühlten Freiheit erweisen könnte, ein ambivalentes Verhältnis, trotz allen Sonnenscheins und landschaftlicher Schönheit.

Aber keine Angst, ich habe mich, bevor wir uns auf den zugefrorenen See wagten, extra noch einmal erkundigt: die Eisdecke trägt und hält Sie, zumindest für heute.

Dennoch: Absolute Freiheit gibt es nicht, vielleicht für einen kurzen Moment die Illusion gefühlten Freiseins in so herrlicher Umgebung in einer solch schönen Schneelandschaft in der Nähe von Hamburg und mit solch netten und sympathischen Menschen; und wir könnten hier mitten auf dem Eis auf den Gedanken kommen, alle Enge und Verpflichtungen, alles das, was uns manchmal schlaflose Nächte bereitet mit einem Atemzug frisch-freiheitlich-kalter Winterluft einmal kurzzeitig hinter uns zu lassen und uns vielleicht *so* fühlen zu dürfen, wie *wir* es möchten. -

Dies also die Vorstellung meines Platzes, an welchem ich mich für den Moment gerne befinde, den ich Euch und Ihnen gemäß der vierten Option als *meinen* Platz vorgestellt habe, und der dadurch evtl. auch wiederum mich ein kleines Stückchen als freiheitliebende Person charakterisiert, vielleicht innerhalb einer „Ahnung von der Ahnung“, wie Prof. Dr. Schröter-Wittke schreibt, im Gegensatz zu festgelegtem einseitigen Wissen. Jedoch Ahnung wovon? Von einer besseren Welt oder unendlich freiheitlichen Weiten? Ich weiß es nicht.

Auf die Frage, „Wo ist mein Platz?“ scheint es jedenfalls *auf dem See* keine Antwort zu geben. Ich kann aber einwenden: Ich stehe doch in der *Mitte*! Aber weiß ich, wo sich die Mitte wirklich befindet? Auf dem zugefrorenen See wirkt alles ‚freiheitlich-unbestimmt‘, hier gibt es keine Vereinnahmung. Das gefällt mir, macht mich froh und unbeschwert, denn Freiheit bedeutet nach Luther nicht: tun können, was man will, sondern *lassen* können, was man *nicht* will.

Genau das ist für mich das Symbolische dieses Sees und im Sinne des Beziehens einer Position *mein* ‚Stand-Punkt‘.

Doch lassen Sie uns noch einen Moment weiterdenken:

Meinungen, Bilder, Aussagen, Impressionen, ‚Be‘-Wertungen: „*Spirituelle Kompetenz bedeutet auch: Du führst mich hinaus ins Weite*“¹ - Wer führt, wer wird geführt?, „*Was gab es zu sehen?*“², Landschaftsausblicke, Schnee, Kälte, einen See, Natur, Menschen? „*Dabei war der Blick gar nicht gefordert!*“³, sondern gewissermaßen das innere Auge, vor welchem vielleicht Bilder freiheitlich-gefühlten Seins, Situationen der Ferne oder Nähe, Einsamkeit oder freundlichen Wohlwollens, höfliche Distanz oder Unsicherheiten etc. vorbeigezogen sind.

Dabei könnte es evtl. darum gegangen sein, „*Wissen aufs Spiel zu setzen*“⁴ - „*als einzige Chance zu spielen, was ich bin mit einer kleinen Distanz*“⁵, „*aus Offensichtlichem Mehr-Wert wahrzunehmen*“⁶ und damit ggf. auch „*auf theologische Relevanz abzuklopfen*“⁷.

Denn: „*Vielleicht passiert bei diesem Geschehen etwas, klopft etwas an*“⁸. Wer klopft, bei wem wird angeklopft? Evtl. wie beim allerersten Vortrag im Garten vor dem großen Stein, bei welchem der Seminarteilnehmer -verbunden mit einer persönlichen Lebensüberzeugung- in für mich beeindruckenster Weise auf das Kreuz und damit für ihn verbundene Auswirkungen hingewiesen hat, Theo→logie, um so vielleicht, falls wir als Menschen dazu überhaupt fähig sind, „*Gott eine Chance zu geben, uns in die Quere zu kommen*“⁹ und nach Tillich den Blick auf 'das Unbedingte', Christus, zu wagen.

(Zitate 1 - 9 : Prof. Dr. Beuscher mündlich im Seminar)

© Dr. Matthias Giesel - Alle Rechte, insbesondere das Recht der Veröffentlichung, vorbehalten.